Lieber frei denn fromm

***Gedanken zum Feiertag, 20 Mai 2018, Pfingsten, (Johannesevangelium, 20,19-23)***

Von Jacqueline Keune\* / kath.ch

Es ist Sonntagabend, der Tag nach dem Sabbat, Jeschua tot und begraben. Die Jüngerinnen und Jünger – allesamt verunsichert und verängstigt – haben sich eingesperrt. Was werden sie mit uns machen, denken sie. Und: Was soll nun werden? – Das alte Leben wieder aufnehmen? Wieder in die Boote, wieder auf die Felder? Aber wie sollte das gehen, wo sich das Leben mit ihm in sie eingebrannt hatte? Und so eng sie auch zusammenrücken: die Lücke klafft.

Und dann steht auf einmal der Rabbi mitten im Raum, mitten in der Leere, wünscht ihnen Frieden, zeigt ihnen seine Wunden, sagt ihnen: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, und haucht sie an mit seinem Atem, mit seiner Geistkraft. Und die Jünger und Jüngerinnen machen die Fenster auf, fühlen die Luft, die in ihre Erstickung strömt und ihre Angst lindert, beginnen wieder zu atmen und beginnen zu verstehen: Der, der nicht mehr da ist, ist nun in ihnen da. Was ihn erfüllt hatte, erfüllte nun sie. Was ihn bewegt hatte, bewegte nun sie. Hinaus. Auf die Gassen. In die Städte. Zu den Menschen. Und beginnen zu verstehen: Sein Geist – kein flüchtiges Gefühl, kein überirdischer Rausch, kein körperloses Etwas, sondern gesandte Menschen, getrocknete Tränen, getanes Recht, gewagtes Wort, gewirkter Wandel.

Das, was ich als vorpfingstliche Kirche verstehe, teilt den Einzelnen die Hostien aus. Und das, was ich als nachpfingstliche verstehe, teilt Brot und wird so Gemeinschaft. „Meine“ vorpfingstliche Kirche betet für die Rettung der armen Seelen, „meine“ nachpfingstliche organisiert Gassenküchen für die beseelten Armen. Die vorpfingstliche Kirche sieht Gott im Tabernakel, setzt das Allerheiligste aus und klammert sich an das Kirchenrecht. Die nachpfingstliche schaut Gott im Flüchtlingskind, holt das Allerheiligste – den Menschen – herein und hält sich an der Hoffnung fest.

Die Menschen der vorpfingstlichen Gemeinde versenken sich in sich selber, die der nachpfingstlichen gehen aufeinander zu. Die Kirche vor Pfingsten richtet sich ein und setzt Grenzen, die Kirche nach Pfingsten macht sich auf und bewohnt die Weite. Und die Kirche, die Pfingsten kennt, ist lieber frei denn fromm – frei wie die Kinder Gottes.

*Jacqueline Keune ist freischaffende Theologin und lebt in Luzern.*